Preis 10 Pfg.

Wilnaer Zeitung

1917

Preis 5 Kop.

Der Bezugspreis der täglich erscheinenden Wilnaer Zeitung mit „Amtlicher Beilage“ und Wochenbeilage „Bilderschau“ beträgt 1 Mark 50 Pfennig (75 Kop.) monatlich. Alle Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen zum Preise von 4 Mark 80 Pfennig für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Wilna, Kl. Stephanstr. 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfennig, für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfennig. Die dreigespaltene Reklamezeile 1 Mark 50 Pfennig. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigenannahme unter Vorbehalt der Zensur in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung und durch alle Annoncen-Expeditionen.

Kriegsausgabe | Montag, den 4. Juni 1917 | No. 150

Deutscher Heeresbericht vom 3. Juni.

Amtlich durch W. T. B.

Großes Hauptquartier, 3. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Im Wytschaete-Abschnitt hat der starke Artilleriekampf auch gestern angehalten.

Zwischen Lens und Quéant blieb gleichfalls die Feuertätigkeit lebhaft. Nachts griffen die Engländer bei Loos, am Souchez-Bach und nordöstlich Monchy an. Sie wurden abgewiesen. In einzelnen Grabenstücken südwestlich von Lens wird noch gekämpft.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Die Gefechtstätigkeit längs der Aisne und in der Champagne war im allgemeinen geringer. Erkundungsvorstöße unserer Sturmtrupps brachten am Chemin des Dames, südöstlich von Tilain, mehrere Flammenwerfer, an der Aisne 15 Gefangene ein.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Auf dem rechten Maas-Ufer wurden bei Haudiaumont, bei Combres und St. Mihiel mehrere französische Aufklärungsabteilungen zurückgeschlagen.

In der Nacht zum 1. Juni bewarfen englische Flieger ein im Etappengebiet befindliches Lager mit Bomben, die von den französischen Gefangenen einen Mann töteten und 91 verwundeten.

Unsere Flugzeuggeschwader haben vor der Arras- und Aisne-Front mit erkannter Wirkung Bomben auf Bahnanlagen, Munitions- und Truppenlager abgeworfen.

In Luftkämpfen und durch Abwehrfeuer haben die Gegner gestern 10 Flugzeuge verloren.

Auf dem

Oestlichen Kriegsschauplatz

ist die Gesamtlage unverändert.

In der Moldau sind in den beiden letzten Nächten zwischen Susita- und Putna-Tal rumänische Vorstöße abgewiesen worden.

Mazedonische Front

Westlich des Wardar sind südlich von Huma und bei Alcak-Mah Angriffe mehrerer feindlicher Kompagnien vor den bulgarischen Stellungen verlustreich gescheitert.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Der deutsche Abendbericht.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 3. Juni, abends.

Im Wytschaete-Bogen stärkster Feuerkampf.

Aenderungen im österreichischen Kabinett.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 3. Juni.

Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht eine Reihe kaiserlicher Handschreiben. Ministerpräsident Graf Clam-Martiniz wird von der Leitung des Ackerbauministeriums enthoben, mit dessen Leitung Sektionschef Ritter von Seidler betraut wird. Dem Minister für Galizien Bobrzynski wird unter dem Ausdruck vollster Anerkennung die erbetene Enthebung vom Amte erteilt. Ministerpräsident Graf Clam-Martiniz wird beauftragt, zur Schaffung eines Ministeriums für Volksgesundheit und soziale Fürsorge Anstalten zu treffen.

Türkischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Konstantinopel, 2. Juni.

Im linken Flügelabschnitt unserer Kaukasusfront fielen von feindlicher Seite einige Infanterie- und Artillerieschüsse auf unsere Sicherungslinie. An allen übrigen Fronten keine Ereignisse.

Die russische Revolution.

Drahtbericht.

Petersburg, 2. Juni.

Kriegsminister Kerenski ist in Kiew mit besonderen Feierlichkeiten empfangen worden. In einer Rede erklärte er, während seiner Reise an die Front habe er feststellen können, daß die Verbrüderung keinen so großen Umfang angenommen habe, wie man dies geglaubt habe. Die konstituierende Versammlung werde nicht vor November einberufen werden können, denn es sei unmöglich, die Bevölkerung für die Wahlen von ihren Feldarbeiten fortzureißen.

Der Kriegsminister richtete an den Ministerpräsidenten Fürsten Lwow folgendes Telegramm: Ich teile der provisorischen Regierung mit, daß ich nach Kenntnis der Lage an der Südwestfront zu einem tatsächlichen Schluß gelangt bin, über den ich nach meiner Rückkehr berichten werde. Die Lage in Sebastopol ist sehr günstig. Auch ist der dort entstandene Zwischenfall glücklich beigelegt worden. — Kerenski wird am 3. Juni in Petersburg eintreffen.

Auf dem Petersburger Kongreß der Abgeordneten von der Front sprach nach einem Telegramm aus Haparanda der Beirat des Ministers des Auswärtigen Oberstleutnant Jacubowitsch über die Desertionen an der Front. Er erklärte, die Zahl der Fahnenflüchtigen umfasse jetzt Millionen. Die Regierung müsse daher von den Soldaten selbst und den Bauern daheim im Kampfe gegen diese gefährliche Erscheinung unterstützt werden. Auch die Trunksucht im Heere nehme immer schrecklichere Formen an.

Die russische Regierung hat das Entlassungsgesuch Iswolskis angenommen und Sevastopulo als Geschäftsträger mit der Führung der Botschaftsgeschäfte betraut.

Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Stockholm: Die Zeitung „Djen“, die den Inhalt des geheimen Ententevertrages mit Italien veröffentlichte, fordert in einem Leitartikel die Veröffentlichung aller russischen Verträge mit den Verbündeten und meint, man müsse zur Veröffentlichung dieser Verträge das Einverständnis der Verbündeten erzwingen.

Der Kongreß der Bauernabgeordneten hat einen Vollziehungsausschuß gebildet, der ausschließ-

Garell und seine Frau.

Von
Gustav Ullman.

Den ganzen Tag hatte Garell in seinem Laden gestanden und war wie gewöhnlich gegen jedermann liebenswürdig gewesen. Er hatte in der Stadt und Umgegend den Ruf, ein außerordentlich angenehmer Mensch zu sein. Und in seiner Weise war er es auch. Das heißt, je flüchtiger die Bekanntschaft mit Allan Garell war, desto netter fand man ihn. Er besaß wirklich die Kunst, sich die Menschen zu gewinnen und sie zu seinen Kunden zu machen.

Er sah auch gut aus. Obwohl fast vierzig Jahre alt, hatte er noch ein faltenloses, frisches Gesicht und muntere, klare blaue Augen unter den dunklen, dichten Brauen. Es gab, ehrlich gestanden, recht viele Frauen, die für Garell schwärmten und sein Schicksal nicht verstehen konnten. —

Der Arbeitstag ging seinem Ende entgegen, im Laden wurde es immer stiller und leerer. Garell hatte bereits seine beiden Gehilfen für den Abend entlassen. Da kam ein junges Paar herein, sehr verlegen und sehr glücklich miteinander. Der Herr bat um eine Tüte Konfekt . . . er kaufte ein ganzes Kilo.

„Guten Abend, viel Vergnügen!“ sagte Garell, als sie hinausgingen.

Sie merkten nicht die Bitterkeit in seinem Ton.

— — — — — — — — — — — — —

Es war Spätwinter. Trocken, weißgrau blinkten die Straßen, in den Parkanlagen aber leuchtete der Schnee noch auf den Rasenflächen, als wäre er vergessen worden. Scharf und dunkel zeichneten sich die Häuser und Bäume von dem merkwürdig leuchtenden Himmel ab. Und überall, auf dem Trottoir und drinnen im Dunkel gingen, Paar für Paar, glückliche Menschen.

„Wie einsam ich bin!“ dachte Garell. Und dann dachte er weiter: „Warum bin ich so einsam?“

Nun, die Antwort kannte er ja sehr wohl. Aber gerade heute hatte sich ihm die Frage so bitter fühlbar gemacht. Er, der wirklich durch die Macht der Liebe sich eine Frau gewonnen hatte und sie besaß, seine einzige Nelly — er mußte ohne sie sein, mußte allein wandern, durfte nicht Arm in Arm mit ihr spazieren, nicht zu ihr gehen — zu seiner Nelly!

Oh, es war eine alte Geschichte, ganze fünf Jahre alt. Und so herrlich war es gewesen! Er seufzte. Und dachte zurück, wie sie sich gefunden hatten, und wie gut alles gegangen war. Im Anfang. Aber dann — hatte er begonnen, an Nellys Treue zu zweifeln. Besaß er berechtigte Veranlassung dazu? Ja, das konnte man nicht so bestimmt wissen. Er mußte ja den ganzen Tag sein Geschäft versehen. Und außerdem — Nelly war so beliebt, fast ebenso sehr wie er selbst. Und dagegen war ja nichts zu sagen. Man konnte sich auch kaum eine prächtigere Frau vorstellen. Garell hatte bemerkt, daß sie nie von jemandem Schlechtes sprach. Aber einer seiner besten Freunde, der Ratsmann, hatte einst gesagt: „Wer nie von anderen Böses spricht, hat selbst irgend eine Teufelei zu verbergen.“ Wie schon dieser Weisheitsspruch Garells Eifersucht reizte! Alles mögliche Geringfügige und Gute — oder richtiger Böse — hatte ihn sinnlos gemacht. Ja, denn das muß er ja gewesen sein. Wie er sich nur benommen hatte! Gegen Nelly! Gegen die schönste und sanfteste Frau der Erde! Er konnte nun kaum begreifen, wie es so weit gekommen war, daß es schließlich bis zu einer Verwarnung durch den Pastor und den Kirchenrat führte und zur Trennung von Tisch und Bett auf ein Jahr.

Allan Garell war ein im praktischen Leben [illegible] und kluger Mann. Gleichzeitig rechtschaffen gegen andere und für sich selbst bedacht, wußte er sowohl das Rechte um seiner selbst willen zu tun, wie auch sein eigenes Recht zu wahren. Nur mit Bezug auf Nelly fühlte er sich ewig unsicher. Er gestand sich zwar, daß er sich im Zorn vergangen, ja bis zu Handgreiflichkeiten vergessen hatte. Aber das war ja die Folge gewesen von — — — von ihrer unglaublichen, unvernünftigen Ruhe! Nur war die Frage die: war diese Ruhe die des guten Gewissens oder der frechen Verstellung? Darüber hatte Garell kein bestimmtes Urteil. Da schwankte er beständig zwischen [illegible] und Zuversicht.

Doch eins war gewiß, traurig gewiß: er hatte sich gegen Nelly sehr schlecht betragen. Und das nur zu oft. Sie konnte schließlich wohl nichts anderes tun, als sie getan hatte. Und Allan hatte sich mit gebeugtem Nacken in die Folgen seiner Ver[illegible] gefunden, in die Verwarnung durch den Kirchenrat, in die Trennung von Tisch und Bett. — — — Es war ihm also bei Gefahr einer Geld-, ja im schlimmsten Falle einer Gefängnisstrafe verboten, Nelly zu treffen, sie zu besuchen. Seine eigene Nelly!

Ja, aber wenn niemand es weiß! — Und wenn Nelly selbst es will! — Nelly selbst will es! —

Dieser gefährliche Gedanke blitzte in Garells Kopf auf, als er durch die kühle Dämmerung seiner einfachen, wider Willen gewählten Junggesellenwohnung zuschritt. Sein nächster Gedanke war von so be-

lich aus sozialistischen Revolutionären besteht, darunter Landwirtschaftsminister Tschernow, Frau Breschko Breschkowskaja, Kerenski und Aksentiew. Die Sozialdemokraten unterlagen vollständig.

„Politiken" meldet aus Petersburg: Im Arbeitszimmer Miljukows im Dumagebäude fand eine Sitzung hervorragender Dumaabgeordneter statt, die einen stürmischen Verlauf nahm. Miljukow erklärte, er sei nicht freiwillig als Minister zurückgetreten, sondern gezwungen worden, seinen Posten zu verlassen. Schließlich wurde eine Entschließung angenommen, in der an die einstweilige Regierung das dringende Ersuchen gerichtet wird, für die äußere Politik Rußlands im Gefühl unbedingter Treue gegen die Alliierten neue Grundlagen festzusetzen, da hiervon das Lebensinteresse und die Ehre Rußlands abhängig sei.

Zu der Lebensmittel- und Metallnot in Rußland wird der „Voss. Ztg." aus Stockholm berichtet: Mitte Mai betrugen sämtliche russischen Getreidevorräte rund 60 Millionen Pud. Damals standen noch bestenfalls 14 Wochen bis zur neuen Ernte bevor. Der normale Getreidebedarf für die Armee und die Zivilbevölkerung bis zur neuen Ernte bedingt aber ein Quantum von 18 Millionen per Woche, zusammen über 250 Millionen Pud. Somit kann Rußland, selbst wenn sämtliche Getreidevorräte auf den Markt kämen, nur zu einem Viertel ernährt werden. Bis Mitte Mai konnten von Mitte April ab nur zwei Granaten-Transporte an die Westfront und nur ein einziger an die Nordfront abgelassen werden. Gewehr-, Bajonett- und Säbelwerkstätten feiern seit Mitte April entweder gänzlich oder haben ihre Produktion auf 10—15 Prozent einschränken müssen.

Die Tatsache, daß eine Gruppe von Anarchisten, von denen einige mit Gewehren, Revolvern, Dolchen und Handgranaten bewaffnet waren, mit schwarzen Fahnen mit den Aufschriften „Weg mit den Behörden!", „Weg mit den Kapitalisten!" und „Es lebe die sozialistische Revolution und die Kommune!" mitten am Tage über den Newski Prospekt und durch andere Hauptstraßen ziehen konnte, ohne irgendwie behindert zu werden, gibt ein Bild von den Zuständen in der Hauptstadt. Unter den Manifestanten befanden sich auch Soldaten und Matrosen mit Gewehren. Der Zug machte vor der Kasan-Kathedrale halt, wo Ansprachen gehalten wurden. Einer der Redner, ein Soldat, erklärte, daß die Teilnahme an der Kundgebung nur für die Kapitalisten gefährlich sei, nicht für die armen Leute. Agitatoren gingen überall herum und forderten das Publikum auf, die Bank zu plündern. Sie äußerten, daß am Tage der bevorstehenden Gemeinderatswahlen eine neue Revolution beginnen werde.

Laut „Lokalanz." wird aus Petersburg berichtet, daß in den russischen Klöstern merkwürdige Unruhen stattfanden. Die Mönche hetzten die Bevölkerung gegen die Aerzte auf. Die Klostermönche seien jetzt vollständig demoralisiert. Zahlreiche Aerzte wurden getötet.

Auf einer Konferenz, auf der die Krise im Donschen Steinkohlen- und Fabrikgebiet besprochen wurde, erklärten die Vertreter der Arbeiter, daß der Unterhalt einer Familie von vier Personen jetzt 250 Rubel monatlich koste, sodaß dieser Betrag als Mindesteinkommen festgesetzt werden müsse.

„Svenska Dagbladet" erfährt aus Haparanda: Der große Streik in der finnischen Stadt Abo breitet sich immer mehr aus. Die streikenden Milizleute zwingen mit dem Revolver die Geschäftsleute und Bankbeamten, ihre Lokale zu schließen. Der Stadtrat ist seit Mittwoch im Rathause eingesperrt. Dabei ist nur noch für zwei Tage Brot vorhanden und der Fleischmangel nimmt rasch zu. **Der Ausschuß der Werkstattarbeiter des Abo-Aaland-Festungsgebietes droht mit einem bewaffneten Eingreifen, falls die Ruhe nicht wieder hergestellt wird.**

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 3. Juni.

Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Im Putna-Tale wurde ein Vorstoß rumänischer Truppen blutig abgeschlagen.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Im San Marco-Gelände bei Görz warfen die Abteilungen des Hauptmanns Sonnewend den Feind mit einem schneidigen Vorstoß aus dem vordersten Graben. Er ließ 10 Offiziere, 500 Mann und 4 Maschinengewehre in unserer Hand.

Italienische Flieger bewarfen Triest und andere istrische Plätze mit Bomben. In Triest wurden eine Frau und ein Kind getötet.

An der Südtiroler Front zahlreiche Luftkämpfe.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

*

Die italienischen Blätter melden die Einberufung der ersten, zweiten und dritten Kategorie der Jahresklasse 1899.

Strafmilderung für Fahnenflüchtige.

Privattelegramm.

Berlin, 3. Juni.

Die „Tägliche Rundschau" schreibt: Ein kaiserlicher Befehl bestimmt: Um den während des Krieges fahnenflüchtig gewordenen, im Auslande sich aufhaltenden Mannschaften Gelegenheit zur Rückkehr und Sühne zu geben, wird ihnen, wenn sie ungesäumt, jedoch spätestens innerhalb 6 Wochen nach Veröffentlichung dieser Bekanntmachung im Armee-Verordnungs-Blatt, also bis zum 15. Juli 1917, noch während des jetzigen Krieges zurückkehren und sich bei der nächsten zu erreichenden Grenzstelle zum Dienst melden, nach Durchführung des direkten Verfahrens Strafaufschub mit der Aussicht auf Begnadigung zugesichert, falls sie sich einer solchen im weiteren Verlaufe des Krieges durch ihr Verhalten würdig erweisen. Von der Anordnung der Untersuchungshaft ist grundsätzlich abzusehen. Ebenso sind die bestehenden Haftbefehle zu Gunsten der innerhalb der gestellten Frist zurückgekehrten Fahnenflüchtigen grundsätzlich aufzuheben. Ausgeschlossen sind Ueberläufer zum Feinde. Ferner haben nicht pflichtgemäß zurückgekehrte Fahnenflüchtige auf einen zweiten allgemeinen Straferlaß nicht zu rechnen. Vielmehr wird ihre Ausbürgerung erfolgen.

Der Staatssekretär des Reichsschatzamts, Staatsminister Graf von Roedern, ist aus dem Großen Hauptquartier wieder nach Berlin zurückgekehrt.

Die Kampflage im Westen und Osten

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 3. Juni.

Im Wytschaete-Bogen steigerte sich das englische Artilleriefeuer im Laufe des 2. Juni zu gewaltigem Zerstörungsfeuer. Bei St. Eloi, Wytschaete, Messines und westlich Warneton lag es mit schwersten Kalibern trommelfeuerartig auf den deutschen Gräben und dem Hintergelände. Die deutschen Batterien und Minenwerfer erwiderten heftig das Feuer. In zahlreichen Fällen wurden Explosionen beobachtet.

An der Artoisfront kam das Artilleriefeuer erst am Nachmittag des 2. Juni zu größerer Heftigkeit. Um Mitternacht vom 2. zum 3. Juni griffen Kanadier beiderseits des Souchez-Baches an. An einzelnen Stellen drangen sie in die deutschen Gräben ein. Deutscherseits wurden hierbei Gefangene gemacht. Ebenso wurde ein gleichzeitiger Angriff nördlich der Scarpe, wobei die Engländer in dichten Haufen vorbrachen, abgewiesen. Das gleiche Schicksal hatte eine Wiederholung des Angriffes um 2 Uhr morgens. Auch bei Bullecourt wurden englische Stoßtrupps abgewiesen.

Die Beute bei Laffaux vom deutschen Vorstoß am 1. Juni beträgt 8 Maschinengewehre, 26 Schnellfeuergewehre und 400 Gewehre. Die Gefangenenzahl erhöhte sich auf 4 Offiziere, 195 Mann. Südlich Filain brachte eine Patrouille 2 Flammenwerfer ein. Außerdem wurden an zahlreichen anderen Stellen durch deutsche Patrouillen in der Nacht vom 2. zum 3. Juni Gefangene gemacht, so bei Cerny, in der Gegend Berry-au-Bac, auf der Combres-Höhe und bei Lenons.

Deutsche Bomben, die über Maizy an der Aisne abgeworfen wurden, trafen eine auf dem Marktplatz haltende Munitionskolonne, deren Wagen hintereinander mit hellstem Feuerschein explodierten.

An der Ostfront war das Feuer am 2. Juni lebhafter westlich Luck, südlich Brody, südlich Brzezany sowie an verschiedenen Stellen der Karpathenfront. Annäherungsversuche einer starken feindlichen Abteilung bei Voloscany in den Morgenstunden des 2. sowie in der Nacht zum 3. Juni wurden leicht abgewiesen, desgleichen ein nächtlicher Vorstoß zweier rumänischer Kompagnien, die mit schweren blutigen Verlusten und unter Zurücklassung von Gefangenen zurückfluteten.

An der Mazedonischen Front hielt die Ruhe an. Feindliche Vorstöße bei Alcak-Mah sowie südlich Huma wurden von den Bulgaren abgewiesen.

Die „Deutsche Tageszeitung" meldet aus Bern: Die Gesamtverluste der Engländer in der abgeschlossenen Offensive ergeben an der Hand der englischen amtlichen Verlustlisten vom 1. April bis 27. Mai 183 040 Mann und 11 720 Offiziere einschließlich der Verwundeten und Vermißten.

Die Stimmung in England.

Drahtbericht.

Berlin, 2. Juni.

Ueber die Anfang Mai abgehaltene Geheimsitzung des Unterhauses sind, laut „Tägl. Rundschau", bisher bereits mehrfach Nachrichten eingetroffen, nach denen die Stimmung in England in krassem Gegensatz zu derjenigen steht, die Lloyd George durch seine letzte Rede zeigen möchte. Die Sorge um die Zukunft ist nach den eingetroffenen Nachrichten in der Sitzung mit deutlichen Worten zum Ausdruck gebracht worden. Die durch den Unterseebootkrieg hervorgerufene Stimmung ist nach den Reden der englischen Staatsmänner als eine sehr gedrückte zu bezeichnen. Nach völlig

---

ruhigender Art, daß er blindlings Kehrt machte, nach Hause zu Nelly.

— — — — — —

„Nein, aber — Allan! Was fällt Dir denn ein!" rief Frau Garell bestürzt aus, als sie durch das Schellen der Haustürglocke von ihrem frugalen Abendbrot fortgelockt wurde, um ihrem bis auf weiteres von ihr geschiedenen Manne zu öffnen.

„Was mir einfällt? Du, nur Du!" antwortete Allan und trat ins Zimmer. Er fühlte sich wirklich ein wenig verwirrt, war nicht recht zu Hause in seinem eigenen Heim. „Hm, Du verzeihst wohl," fügte er scheu hinzu.

„Ja — das — ja —" stammelte Frau Nelly, indem sie ängstlich die Tür hinter ihm verriegelte. „Aber, Du bist doch wohl — nüchtern?"

Allan Garell lächelte sein liebenswürdigstes Lächeln.

„Liebe Nelly, glaubst Du etwa, ich hätte mir solche Untugenden zugelegt?"

„Nein, bewahre, aber Du weißt doch —?" Sie faßte sich in das Haar und glättete ihre zierliche Schürze.

„Ja," sagte Allan, „eins weiß ich, nämlich daß ich Dich heute abend sehen mußte, und heute abend wollen wir gute Freunde sein, wir beide. Was auch Pastor und Kirchenrat und Richter sagen mögen!"

Seine Frau ging still an das Büfett und holte ein Gedeck für ihren Allan. Mit strahlenden Augen verfolgte er ihr Tun.

„Du bist also doch noch meine Nelly?" flüsterte er.

„Bin ich es nicht immer gewesen?" flüsterte sie zurück.

— — — — — —

Sie hatten einander viel zu sagen, Herr und Frau Garell — lauter unschuldige Sachen, durchaus keine brennenden Fragen. Wie das Geschäft ging, wie es mit der Arbeit im Hause stand. Frau Nelly war sehr geschickt in feiner Näharbeit, und das war nun ihre Beschäftigung während ihrer unfreiwilligen Strohwitwenschaft.

„Ich treffe Dich niemals auf der Straße," sagte sie, „Aber Du bist ja auch stets im Geschäft," fügte sie rasch hinzu.

„Ja, wo sollte ich sonst sein?" erwiderte ebenso rasch Herr Garell. Er war satt und ein wenig erhitzt.

„Nun ja, natürlich," meinte sie.

„Aber — — Du bist also zuweilen aus?" All sein unbändiger alter Argwohn streckte wieder die Krallen heraus.

„Gewiß. Ich habe doch manches zu besorgen."

„Ja — gewiß."

— — — — — —

Eine halbe Stunde später wurden Frau Garells Nachbarn durch einen fürchterlichen Lärm aus ihrer Wohnung geweckt. Man erkannte ihres Mannes Stimme und erinnerte sich ähnlicher Auftritte von früher.

„Willst Du es leugnen, willst Du es mir ins Gesicht hinein leugnen!" schrie Herr Garell außer sich.

„Allan, Allan!" klagte und bat seine Frau.

Ein Faustschlag auf den Tisch, daß Gläser zerbrachen und Tassen umfielen, war seine beredte Antwort.

Frau Garell brach in Schluchzen aus, in ein unaufhaltsames, verzweifeltes Schluchzen.

Es klingelte draußen. Man hatte nach der Polizei geschickt. Man wußte, daß Herr Garell war, wo zu sein er nicht das Recht hatte: bei seiner Frau. Und er war gewalttätig. Man eilte ihr daher zu Hilfe. Die arme Nelly mußte die Diener des Rechts hereinlassen. Sie hätte ihren Allan gern in einen Schrank versteckt, um ihn zu retten. Aber es war zu spät. Er stand am Tisch, beschämt, schon voller Reue, bei frischer Tat ertappt. Willig ließ er sich hinausführen. Auf der Straße fragte ihn einer der Polizisten:

„Aber warum gehen Sie denn zu Ihrer Frau, Herr Garell, ohne es zu dürfen — — — nur um zu zanken?"

Allan zögerte eine Weile mit der Antwort und seufzte dann schwer:

„Ich — hab' sie ja so lieb!"

Herder-Autogramme in baltischen Stammbüchern.

In den Bibliotheken und Archiven der Ostseeprovinzen, besonders in Mitau und Riga, aber auch in baltischem Privatbesitz, befindet sich eine große Menge von Stammbüchern, die nicht etwa nur für die baltische Genealogie und Heraldik, sondern auch für die allgemein deutsche Geistesgeschichte, für die Kunst- und Literaturgeschichte, die Geschichte der Wissenschaft, der Universitäten und Freimaurerei von hohem Werte sind. Der Schatz ist erst zum kleinen Teil gehoben. Unter den Einträgen begegnen uns solche von vielen berühmten Männern, z. B. von Kant und Herder, die ja beide zu Mitau und Riga mannigfache Beziehungen gehabt haben. Kant sollte als Professor der Philosophie ans Akademische Gymnasium nach Mitau kommen, Herder als Superintendent dahin übersiedeln. Drei Herder-Autographen, die bisher zutage gekommen sind, seien hier zusammengestellt. Am 15. April 1781 schrieb er in Weimar einem jungen Rigenser, der in Erlangen Theologie studierte, die folgenden tiefsinnigen Verse in sein Stammbuch:

„Mein Schicksal wird nur angefangen
hier, wo das Leben mir in Dämmerung aufgegangen;
mein Geist bereitet sich zu lichtern Tagen vor
und murrt nicht wider den, der mich zum Staub erkor,
mich aber auch im Staube liebet
und höhern Glanz nicht weigert, nur verschiebet."

Ferner hat er am 12. Juli 1791 in Karlsbad, wo er damals, wie auch schon in früheren Jahren, Erholung und Heilung suchte, einem Herrn v. Medem, der seine Leipziger Studien durch einen Kuraufenthalt unterbrach, die folgende hübsche Mahnung gewidmet:

zuverlässigen Nachrichten, die nunmehr über den Verlauf der Sitzung hierher gelangt sind, wird der Eindruck, den man auf Grund der bisher eingelaufenen Nachrichten von dem Verlauf der Sitzung hatte, noch bedeutend verstärkt. Die schwerste Besorgnis für Englands Zukunft und die heftigsten Angriffe gegen die Admiralität, das sind die Kennzeichen für die in jeder Hinsicht denkwürdige Sitzung.

*

Der „Berliner Lokalanzeiger" meldet aus dem Haag: Das Hollandsche Nieuwe Büro berichtet, daß britische Pazifisten in Leeds eine Versammlung abgehalten haben, in der sie die russische Revolution mit Jubel begrüßten. Es wurden mehrere Anträge angenommen, die sofortige Bildung sozialistischer Ausschüsse nach dem Muster des russischen Arbeiter-, Soldaten- und Bauernrates fordern.

Der U-Boot-Krieg.

Drahtbericht des W. T. B.

Amsterdam, 2. Juni.

Ein Teil der dänischen und norwegischen Seeleute, die von torpedierten Schiffen kamen, in England lebten und von da nach Holland zurückgekehrt sind, erzählen in Holland, man habe sie in England betrunken gemacht und in diesem Zustand dann ein Protokoll unterschreiben lassen, in dem sie erklärten, daß sie von den U-Booten beschossen wurden, nachdem sie bereits in die Rettungsboote gegangen waren.

Es ist nicht das erste Mal, daß neutrale Seeleute englischerseits zu unwahren Behauptungen über das Verhalten unserer U-Boot-Besatzungen veranlaßt werden. Es sei nur an die Bestechung dänischer Seeleute mit Whisky seitens englischer Seeoffiziere erinnert, auch lediglich zu dem Zweck, die Dänen zu falschen Aussagen über angebliche Grausamkeiten der U-Boot-Besatzungen zu bestimmen.

Die „Neue Zürcher Zeitung" vom 31. Mai enthält im Markt- und Börsenbericht folgende Mitteilung: Der Schiffahrtsdienst der Peninsular and Oriental Navy Company zwischen dem äußersten Osten und Europa soll eingestellt werden bis Ende Juni, ebenso derjenige der Messageries maritimes.

Es handelt sich um zwei der größten englischen und französischen Schiffahrtsunternehmungen. Ihre Erklärung findet diese Nachricht in der dauernd wachsenden U-Boot-Gefahr im Mittelmeer und in der erhöhten Inanspruchnahme der Handelsflotte durch die Kriegführung und die Lebensmittelversorgung.

„Maasbode" meldet folgende Schiffe als gesunken: Der norwegische Segler „Whinlatter", die drei norwegischen Dampfer „Hector", „Norhug" und „Unita", der griechische Dampfer „Aristides", die Segler „Vaetora" und „Gudrun", letztgenannter aus Kristiania.

Das Vizekonsulat in Lerwick drahtet an das Ministerium des Aeußeren: Der Schoner „Kodan" von Skien wurde am 29. Mai von einem deutschen Unterseeboot in Brand gesetzt, seine Mannschaft ist in Lerwick gelandet.

*

Der deutsche Dampfer „Gamma", von Emden nach Narvik bestimmt, wurde am Sonnabend morgen von drei von Norden kommenden englischen Torpedobooten versenkt, nachdem das Schiff mitten in den Strom bei Krasheim gekommen war. Die Engländer verschwanden, als das norwegische Torpedoboot „Garm" eintraf.

(Bemerkung der Redaktion: Die Torpedierung durch die englischen Torpedoboote dürfte demnach sehr wahrscheinlich innerhalb der norwegischen Hoheitsgrenze geschehen sein und eine Verletzung der norwegischen Neutralität darstellen.)

„Von der Nymphe des Quells, den wir miteinander besuchten,
Der Dir bei Freunden und Scherz neue Gesundheit verlieh,
Kehre zur Quelle zurück, aus der Du Kenntnisse schöpfest,
Und Dein Leben sei ganz froher Gesundheit und Glück."

Weniger charakteristisch ist ein dritter Eintrag in einem Mitauischen Stammbuch, ein lateinisches Zitat, datiert Weimar, 8. Dezember 1793. K. B.

Eine teure Ehrung. Dänemarks berühmtester Schauspieler, Olaf Poulsen, war anläßlich seines Rücktrittes von der Bühne kürzlich der Mittelpunkt großer Huldigungen in fast allen größeren Städten seines Vaterlandes, besonders in Kopenhagen, wo das jubelnde Publikum seinem Lieblingsdarsteller nach seiner Abschiedsvorstellung die Pferde des ihm von seinen Kollegen gemieteten Galawagens ausspannte und ihn beim Scheine eines Fackelzuges nach Hause zog. Am nächsten Morgen machte sich einer der jüngeren Schauspieler auf den Weg, um dem Fuhrgeschäft den Wagen zu bezahlen. Nicht gering war aber seine Bestürzung, als der Buchhalter ihm 500 Kronen abforderte. Und das war nicht etwa ein Scherz oder ein Irrtum. Mit überlegener Ruhe erklärte der Buchhalter dem Schauspieler, daß das begeisterte Publikum den Galawagen so übel zugerichtet habe, daß er ganz und gar auflackiert werden müsse; zudem habe man auch die Wagenlaternen sowie alle Metallbeschläge als Erinnerung an die weihevolle Stunde mitgenommen. Die Zusammenkunft, die Poulsens Kollegen in der Sache hatten, soll recht düster verlaufen sein, bis endlich der Humorist der Truppe das erlösende Wort fand: „Gott sei Dank, daß sie nicht auch die Pferde mitgenommen haben!"

Zeppeline über neutralem Hoheitsgebiet?

Drahtbericht des W. T. B.

Stockholm, 2. Juni.

Bei Ystad erschienen zwei Zeppeline. Der erste kam um 12 Uhr und kehrte bald in südöstlicher Richtung um, nachdem das Torbedoboot „Pollux" ihm entgegengefahren war. Der zweite langte eine Stunde später von Osten her an und überflog die Territorialgrenze kaum 2 Seemeilen weit vom Land. Das Torpedoboot „Pollux" schoß zahlreiche scharfe Kanonen- und Gewehrschüsse gegen das Luftschiff ab, das nach einer Weile außerhalb der Territorialgrenze ging. Das Ereignis wurde von einer großen Menschenmenge beobachtet.

Wie wir erfahren, liegt eine Meldung von deutscher Seite an zuständiger Stelle noch nicht vor. Die Nachricht an sich klingt unglaubwürdig, da das Ueberfliegen der neutralen Hoheitsgewässer völkerrechtlich durchaus zulässig ist, was die Schweden gewaltsam verhinderten.

„Politiken" meldet: Ein Zeppelin erschien gestern nachmittag über der Köger Bucht. Er kam dem Lande nahe und befand sich nach Ansicht verschiedener Augenzeugen innerhalb der Hoheitsgrenze. Die im Köger Hafen wachthabenden Abteilungen feuerten Warnungsschüsse ab, worauf der Zeppelin sofort seewärts ging. „Politiken" bemerkt dazu: Wie wir erfahren, ist es richtig, daß der Wachtposten feuerte, da er annahm, daß der Zeppelin die dänische Hoheitsgrenze überschritten habe. Dagegen ist noch nicht einwandfrei festgestellt, ob er sie überflogen hat.

*

„Sydsvenska Tagbladet" schreibt: Gestern nachmittag überflogen zwei deutsche Flugzeuge schwedisches Gebiet. Außerhalb von Landskrona trafen sie den Flieger Dr. Thulin, der sie für schwedische hielt und ihnen entgegenflog, um sie zu begrüßen und zu beobachten. Eines der Flugzeuge eröffnete auf ihn Maschinengewehrfeuer. Thulin, der unbewaffnet war, mußte davon fliegen.

Wie das W. T. B. hierzu aus zuständiger Quelle erfährt, hat sich der Vorfall so abgespielt, daß zwei deutsche Flugzeuge beim Passieren des Sundes vor Landskrona in einer Entfernung von 3000 Meter vom Land mit einem schwedischen Landflugzeug zusammentrafen. Das schwedische Flugzeug bog darauf kurz ab; es sind keine Schüsse abgegeben worden.

Amerikas Krieg.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 2. Juni.

Ueber die Aussichten der amerikanischen Hilfe auf dem europäischen Kriegsschauplatz äußert sich Hauptmann Meyer im „St. Galler Tagblatt" vom 31. Mai: „Angenommen, die Union habe ungefähr eine halbe Million Streiter ausgebildet und beginne mit deren Transport. Dann braucht sie, wenn sie pro Schub ein Armeekorps transportieren will, eine halbe Million Tonnage, und sollten es zwei Armeekorps sein, eine Million. Dieser Raum steht aber im Oktober in keinem Falle mehr zur Verfügung, da bis dahin mindestens zwei bis 2½ Millionen Tons Frachtraum versenkt werden.

Selbst wenn er durch Fertigwerden von Neubauten und Indienststellung der beschlagnahmten deutschen Schiffe usw. verfügbar sein sollte, dauert es 6 bis 7 Monate, bis eine halbe Million amerikanischer Truppen nach Europa transportiert ist. Für den ganzen Winter wird durch diesen Transport eine Million Tonnen dem sonstigen Verkehr entzogen. Nachher erfordert die Versorgung der Truppen bleibend eine halbe Million Tonnen. Damit entrollt sich das Frachtraum-Problem in seiner ganzen Schwere. Die vorstehenden Betrachtungen zeigen, daß die Annahme, ein Eingreifen der Union mit einer oder zwei Millionen Streiter in den europäischen Krieg sei möglich, reine Phantasie ist.

Die Regierung hat Frankreich weitere 100 Millionen Dollar vorgeschossen, was insgesamt 200 Millionen Dollar ausmacht.

Der Senat hat das Lebensmittelgesetz angenommen, das zur Untersuchung und Regelung des Ernährungswesens 11 Millionen Dollar auswirft.

Die „Times" meldet aus Washington, beide Häuser des Kongresses seien einigermaßen aufgebracht über den Versuch der Bundesregierung, jede Kritik ihrer Maßnahmen zu unterdrücken. Der Anlaß sei die Wiedereinbringung der Zensurgesetzesvorlage in abgeänderter Form und die Veröffentlichung gewisser Verbreitungsvorschriften für die Presse seitens des Vorsitzenden des Nachrichtenamts der Regierung. Die Presse griff die fraglichen Vorschriften an, welche die Erörterung der Kriegsziele und die Erwähnung etwaiger Meinungsverschiedenheiten zwischen Amerika und den Alliierten oder den Neutralen verbietet.

Die Stockholmer Konferenz.

Drahtbericht des W. T. B.

Kopenhagen, 3. Juni.

Die deutsche sozialdemokratische Abordnung zur Zusammenkunft in Stockholm, welche sich seit dem 29. Mai in Kopenhagen aufhielt, ist nach Stockholm abgereist.

Anläßlich der Reise österreichischer und ungarischer Sozialdemokraten nach Stockholm ist in manchen Kreisen vielfach die falsche Auffassung verbreitet, als ob die österreichischen und ungarischen Sozialdemokraten die Reise im Auftrage der österreichisch-ungarischen Regierung angetreten hätten. Die österreichischen und ungarischen Sozialdemokraten verhandeln in Stockholm weder im Namen noch im Auftrage der österreichisch-ungarischen Regierung, sondern aus eigenem Antriebe und auf eigene Veranlassung.

Der holländisch-skandinavische Ausschuß der Stockholmer Konferenz telegraphierte an den Arbeiter- und Soldatenrat in Petersburg, daß die Absicht dahingehe, möglichst bald eine allgemeine Konferenz aller sozialdemokratischen Parteien der neutralen Länder, der Ententeländer und der Mittelländer zu berufen. Es sei jedoch unmöglich, den Zeitpunkt für die Zusammenkunft festzusetzen, bevor man sich nicht mit den Vertretern der russischen, englischen und französischen Sozialdemokratie beraten habe. Die russischen Abgeordneten werden daher aufgefordert, zwischen dem 10. und 15. Juni in Stockholm zu sein. Die Vorberatung mit der Regierungsgruppe der deutschen Sozialdemokratie soll am Montag, dem 4. Juni, beginnen.

Bulgarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Sofia, 2. Juni.

Mazedonische Front: Nach einem von unseren vorgeschobenen Posten ausgeführten kleineren Erkundungsangriff auf dem rechten Wardar-Ufer in der Nähe von Alcak-Mah versuchten die Franzosen in der vergangenen Nacht mit starken Kräften unsere vorgeschobenen Posten zu vertreiben. Unterstützt von heftigem Artilleriefeuer, machten die Franzosen mehrere erbitterte Angriffe, die unter blutigen Verlusten für sie zurückgeschlagen wurden. Feindlichen Einheiten war es gelungen, in einem unserer Gräben Fuß zu fassen. Sie wurden aber durch einen Gegenstoß zurückgeworfen. Sie ließen viele Tote zurück. Unter den gemachten Gefangenen befand sich ein Offizier vom 148. Regiment. — In der Ebene von Serres versuchten mehrere englische Kompagnien vorzudringen, sie wurden aber zurückgeschlagen. Auch zwei Züge englischer Infanterie mit Maschinengewehren, die südlich von Serres vorgingen, wurden durch Feuer verjagt. An der übrigen Front schwache Artillerietätigkeit.

Rumänische Front: Bei Tulcea spärliches Gewehr- und Maschinengewehrfeuer, schwaches Geschützfeuer.

Brasiliens Gegnerschaft.

Präsident Braz hat einen Erlaß unterzeichnet, der die Verwendung der in brasilianischen Häfen liegenden deutschen Schiffe verfügt.

Lyoner Blätter melden aus Rio de Janeiro, ein amerikanisches Geschwader wird täglich in Rio de Janeiro eintreffen. Es bestätigt sich, daß die Regierung entschlossen ist, die Vereinigten Staaten zur Errichtung von mehreren Flottenstützpunkten an der brasilianischen Küste zu ermächtigen. Der Gesetzantrag über den Widerruf der Neutralitätserklärung Brasiliens wird heute vom Senat erörtert werden.

Deutsches Soldatenheim. Im Deutschen Soldatenheim, Georgstraße 9, findet heute abend 8 Uhr Fortsetzung des Vortrages „Warum sind wir verhaßt?" vom früheren Burenkommandanten Joos Kooste statt.

Wetterbeobachtung.

Wilna, den 2./3. 6. 1917.

2. 6.	7 nachm.	Temperatur	+ 21 C	Höchsttemperatur
3. 6.	1 vorm.	„	+ 15 „	+ 25 C
	7 vorm.	„	+ 18,5 „	Niedrigsttemperatur
	2 nachm.	„	+ 23 „	+ 15 C

Voraussichtliches Wetter:

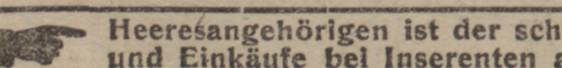
Veränderlich, Gewitterschauer, geringe Wärmeänderung.

Handel und Wirtschaft.

Paradiesbettenfabrik M. Steiner u. Sohn, Akt.-Ges. in Gunnersdorf. Das Unternehmen erzielte laut Geschäftsbericht für 1916 im abgelaufenen Geschäftsjahre einen Warengewinn von 1 025 911 (i. V. 818 690) Mk. einschließlich 4069 (15 325) Mk. Vortrag. Nach Abzug der Unkosten und nach Abschreibungen von 75 555 (34 286) Mk. verbleibt ein Reingewinn von 226 429 (59 166) Mk. Hieraus gelangt eine Dividende von 10 % (3 bezw. 0 % in den beiden Vorjahren) zur Verteilung. Auf neue Rechnung werden 31 957 (49 069) M. vorgetragen. Ueber die Aussichten teilt der Bericht mit, daß das Unternehmen in der Fabrik in Frankenberg mit Aufträgen für mehrere Monate voll beschäftigt ist. Die ersten Monate des neuen Geschäftsjahres weisen gegen das Vorjahr Mehrumsätze auf.

Chemische Fabrik von Heyden, Akt.-Ges. in Radebeul. Die Generalversammlung genehmigte die Ausschüttung der Dividende von 25 pCt. und wählte den Geh. Regierungsrat Dr. Schmitt, Dresden, neu in den Aufsichtsrat. Wie die Verwaltung mitteilte, habe sich in dem günstigen Geschäftsgang bisher nichts geändert.

Eröffnung der Börse in Sofia. Die Sofioter Handelskammer hat auf Grund eines bereits bestehenden Gesetzes beschlossen, binnen zwei Monaten in Sofia eine Fondsbörse zu eröffnen, welche sich mit Wertpapierhandel, Feststellung von Wechselkursen und Handel darin befassen wird.




Heeresangehörigen ist der schriftliche Verkehr mit Landeseinwohnern verboten. — Bestellungen und Einkäufe bei Inserenten aus dem besetzten Gebiet sind daher nur persönlich zu erledigen.

Herausgeber: Leutnant Wallenberg. — Druck und Verlag: Wilnaer Zeitung, Kleine Stephanstraße 23.

Kriegsausgabe Nr. 21 Montag, 4. Juni 1917

Bilderschau der Wilnaer Zeitung



Phot. Boedecker

Mai-Sonntag im Puschkingarten.

Zuhörer beim Mittagskonzert.

Die Gäste beim Kinderfest.

DER BATAILLONSBEFEHL.

Von

MAX JUNGNICKEL.

Durch das morsche, verrunzelte Dorftor blüht ein Kirschbaum.

Und drüberhin zärtlicher Wolkenzug.

Aus einem Fenster, ganz von besonnten Blumen versponnen, guckt ein lachender, singender Soldatenkopf.

Und der Soldat putzt am Fenster sein Gewehr.

Nicht weit vom Dorfe blitzen grimme Klingen



Sommerfest im Bernhardinergarten: Freiübungen.

auf, und Flintenschüsse jagen durch die Pfingsttage.

Und man denkt, es wäre doch zu wunderschön, wenn man aus allen Seitengewehren erst wieder Pflüge machen dürfte, blaublitzende Bauernpflüge für Saat und Ernte und Bauernfäuste.

*

Der Bataillonskommandeur hat am Tage vor Pfingsten, hinter einem Heckenzaun im Dorfe, eine frühzeitige, liebe Rose entdeckt.



Schloß Nogallen vom Wasser aus.

Zeichnungen von W. Buhe

Recht schüchtern sieht sie aus und so richtig hingehaucht, als hätte sich die Sonne ein schönes Empfangssprüchlein für den Pfingsttag zurechtgelegt; und die frühe schüchterne Rose wäre das liebste Wort darin.

Die Fliederreislein gehören ja auch zum Empfangssprüchlein und die Gänseblümchen und die Buschwindröschen, aber die Rose ist schon das liebste Wort im ganzen Empfangssprüchlein.

Der Herr Bataillonskommandeur, ein Major mit einer vergilbten Generalstabskarte im Stiefelschaft und mit einem angegrauten Schnurrbart, hat die Rose entdeckt.

Und er sagt sich gleich: Die Rose darf mir keiner von den Kerlen abbrechen. Die muß für die Pfingsttage bleiben.

Und er setzte sich hin und schrieb einen Befehl, einen Bataillonsbefehl:

> Hinterm Heckenzaun blüht eine vorzeitige Rose. Der Wachtposten vor meinem Stabsquartier hat während des Pfingstfestes darauf zu achten, daß die Rose nicht abgebrochen wird.
>
> Mausmüller, Major.

*

Hinterm Heckenzaun blüht eine vorzeitige Rose. —

Einer mit geladenem Gewehr steht vor der Rose und bewacht sie.

Und manchmal, wenn der Pfingstwind die Rose zärtlich streichelt, wenn die Sonne zur Rose kommt, dann kriegt der graue, verregnete Soldat ordentlich Lust, vor der Rose zu präsentieren.

— — Hinterm Heckenzaun blüht eine vorzeitige Rose. — — —



Schloß Schlokenbeek in Kurland.



Ein rettender Moment.

FUSSBALLSPORT IN WILNA

Mit dem Beginn des warmen Wetters hat auch der Sport wieder seinen Anfang genommen. Besonders der Fußballsport wird hier von einigen Formationen eifrig betrieben, die im friedlichen Wettkampf ihr bestes Können zeigen und den Körper auf grünem Rasen in gesunder Bewegung erfrischen. Unsere Bilder zeigen einige interessante Momente von einem Wettspiel der Mannschaft eines Rekruten-Depots und einer Mannschaft der „Feldgrauen Sportfreunde Wilnas", welch letztere am 2. Pfingstfeiertage einen knappen Sieg von 2:1 Tor erringen konnte. Die Sportfreunde sind in diesem Frühling schon wiederholt gegen Militär- und hiesige Schülermannschaften siegreich geblieben und haben gezeigt, daß sie trotz der noch kurzen Dauer der diesjährigen Spielzeit ausgezeichnet in Form sind. Die Mannschaft vereinigt in ihrer Mitte Sportleute von achtunggebietendem Können, und da auch die gegnerische Mannschaft, wie der knappe Sieg von 2:1 beweist, auf annähernd gleicher Höhe steht, so ist es für alle Freunde des Fußballsports wirklich lohnend, eine Sonntagswanderung nach dem Uebungsplatz der Fußballeute in dem Hofe der Junkerschule anzutreten; sie werden dort stets durch den Anblick ausgezeichneten Sports auf ihre Rechnung kommen.

Der „gute Schuß" aufs Tor. Photos: Boedecker

Herausgeber: Leutnant Wallenberg. — Druck und Verlag: Wilnaer Zeitung, Kleine Stephanstraße 23.